



Die
Montgomerys

Thriller

Umschlaggestaltung: Elenay Christine van Lind

Coverfoto: iStock/Epitavi (Kirschblüte)
Coverfoto: iStock/ Irene Wahl (Teddybär)
Coverfoto: iStock/ Orla (Baumwurzel)

© 2024 Elenay Christine van Lind

Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin
Buchschniede von Dataform Media GmbH, Wien

www.buchschniede.at - Folge deinem Buchgefühl!

ISBN-Softcover: 978-3-99165-308-0

ISBN-Hardcover: 978-3-99165-305-9

ISBN-E-Book: 978-3-99165-307-3



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der Autorin/des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.



Band 3

Mutterliebe

*Dieses Buch widme ich allen Menschen
auf dieser Erde, die eine schwere Zeit
durchmachen.*

Vergesst eines niemals.

*Jeder Mensch ist wertvoll und verdient
es, eine zweite Chance zu bekommen.*

*Kein anderer Mensch auf dieser Erde
hat das Recht, über die*

*Unzulänglichkeiten und Ängste einer
anderen Person zu urteilen.*

*Oder über die Schwere deren
gemachten Fehler und folgenschweren
Entscheidungen zu urteilen.*

E. C. van Lind

*Du kannst den Ozean
nicht überqueren,
wenn du nicht den Mut hast,
die Küste aus den Augen
zu verlieren*

Christoph Kolumbus

Prolog

Ein kleines, warmes, zartes rosafarbiges

Händchen griff nach mir, wollte mich festhalten, wollte mich zurückholen. Ich musste gehen. Meinen kleinen Liebling zurücklassen.

Der Mond zeigte sich in seiner vollkommenen Größe und Schönheit. Leonie hatte keine Augen für diese natürliche Romantik in jener Nacht. Saß zitternd in ihrem Bett. Erwacht aus einem stetig wiederkehrenden Alptraum. Der sie seit fünf Monaten Nacht für Nacht besuchte. Seit jenem verfluchten Tag vor zwanzig Wochen, an dem ihr Leben in Millionen an Scherben zerbrach. Doch sie war eine Löwin, eine Kämpferin.

Sie ging in ihre kleine Küche und setzte auf der einzigen noch funktionierenden Herdplatte Wasser für eine Tasse Tee auf. Während sie darauf wartete, dass das Wasser aufkochte, entnahm sie dem noch halb gefüllten Karton einen Teebeutel und hängte diesen in ihre große Tasse mit der Aufschrift

Mama.

Strich traurig über die einzelnen Buchstaben dachte an jenen glücklichen Moment vor sechs Jahren, als sie die sehnsüchtig erwarteten, zwei Striche auf dem Teststreifen zum ersten Mal in ihrem Leben sehen durfte.

Gleich darauf ging sie vor Freude strahlend in den Supermarkt, ihren gewohnten Wocheneinkauf erledigen. Entdeckte aus einem zufälligen Zusammenhang, den sie beinahe übersehen hätte, im Augenwinkel diese Tasse und kaufte sie ganz intuitiv.

Wenige Wochen später war sie bei der ärztlichen Untersuchung sehr neugierig und wollte das Geschlecht ihres Babys wissen. In Angesicht dessen, dass bereits beim Vereinigen der Chromosomen festgelegt wurde, ob xx oder xy war es für Leonie ein unbewusst richtiger Griff zur Tasse xy. Ihr kleiner Lunas erblickte im neuen Frühjahr das Licht dieser Welt.

Lunas von lateinisch der Mond war die letzte gemeinsame Entscheidung seiner Eltern, die sie getroffen in einer lauen Sommernacht am Strand mit Blick auf den Halbmond. Vier Tage später hatte der kleine Lunas nur noch seine Mama. Sein Papa starb bei einem Arbeitsunfall, er war Dachdecker.

Nun saß sie vor ihrer heißen Tasse und dachte an jene elf Worte. Wenige Worte die ihre Gefühle zum zweiten Mal innerhalb von nur vierundzwanzig

Stunden durch eine gefühlte Achterbahn schleuderten. Zwei Vornamen, zwei Familiennamen, die sie nie-mals vergessen wird! Sie sah diesen Augenblick nach wie vor glasklar vor sich, wie dieser liebevolle echte Kriminalist zu ihr sprach: »Es gibt bei uns keinen Polizisten mit dem Namen Mathias Hoffmann.«

Wurde sie damals tatsächlich hinters Licht geführt? Dadurch die Sicht auf ihren kleinen Jungen aus den Augen verloren, obwohl er in ihrem Sichtfeld auf dem Boden saß. So wie sie den Mond hinter dem großen Baum vor dem Fenster ihres Zimmers nicht wahrnehmen konnte im Moment. Und das im Glauben, das Beste für ihren kleinen Goldschatz zu tun. Sie ließ es sich damals einreden, bis sie es selbst glaubte.

Das Klingeln ihres Smartphones riss sie jäh aus ihren Erinnerungen. Auf dem Display wurde der Name C.M. angezeigt. Sie hatte eine Vorliebe dafür nur die Anfangsbuchstaben von Namen zu verwenden.

Kapitel 1

»Melody, mein Schatz, wo bist du?«

Müde, sehr müde kam Marco am späten Abend nach Hause. Nach einem anstrengenden Tag. Anstrengend für Marco, weil er in der vergangenen Nacht wenig geschlafen und viel gearbeitet hatte. Melody, Majella und er hatten die Wiege gemeinsam zusammengebaut, mit frisch gewaschener Bettwäsche bezogen und im Babyzimmer einige Kuscheltiere liebevoll arrangiert. Geschenke von Freunden, die sie letztens bekommen hatten, während eines gemütlichen Pizza- und Pasta Abendessens.

Eigentlich hätte er ausschlafen können, zumindest hatte es sehr danach ausgesehen. Die vergangene Nacht hatte er zum Tag gemacht, denn in seinem Terminkalender standen keine Vormittagstermine. Marco war ein erfolgreicher Architekt, nicht zuletzt auch darum, weil er ein überwiegend durchgeplantes und strukturiertes Leben führte, zusammen mit seiner Melody. Die beiden planten alles, soweit es sich in ihren Händen befand. Der Anruf auf Marcos Smartphone kam alles andere als willkommen und äußerst überraschend. Der Bauherr, der zu jener zu frühen Stunde Marco aus einem schönen

Traum holte, nein, er träumte nicht vom Ausschlafen, hatte drei Wochen zuvor angekündigt bis mindestens Spätherbst, mit seinem Wohnmobil auf Reisen zu sein. Schlaftrunken war er auf leisen Sohlen zum Störenfried getappt, hatte Mühe seinen Mund beim Sprechen mitzubewegen. Melody konnte wunderbar weiterschlafen, vollkommen egal wie lange dieses verfluchte Ding läutete, aber sobald Marco seine Beine morgens vom Bett wegbewegte, war sie mit einem Schlag hellwach, egal wie leise er sich bewegte. Sie spürte es sofort. Melody und Marco waren ein Herz und eine Seele. Zwei Menschen, die alles miteinander teilten.

Allein und verwirrt stand Marco nun im Babyzimmer. Die Haustür hatte er beim darauf zugehen sperrangelweit offen vorgefunden und auch hier im Zimmer war das Fenster vollständig geöffnet. Allmählich bekam er richtig Angst. Es war noch nie passiert, dass Melody nicht zuhause war und er keinerlei Wissen darüber hatte, wo sein großer Liebling sich gerade befand. *Seit zehn Jahren teilen wir denselben Traum. Unsre drei kleinen Sternchen da oben im Himmelszelt werden auf ewig in unsren Herzen weiterleben. Nun sind es nur noch ganz wenige Tage, bis unsere Mil-laray das Licht dieser Welt erblicken darf. Unsere Tochter, die lebt und leben wird. Melody, Melody wo bist du?*

Fünf Tage später

»Melodys Haarband, ich fand es heute früh am Strand, am Ufer, gefährlich nahe am Wasser dran.«

Colmán streichelte seinem Freund sanft über den Arm. Die beiden lernten einander kennen, vor anderthalb Jahren bei einer Weinverkostung auf Cathals Gutshof. Verstanden sich aufs erste Wort ausgezeichnet miteinander. Auch Melody und Colmán hatten sich sehr gerne.

»Wir werden sie wiederfinden.«

Marco sah mit Tränen gefüllten roten, fast gänzlich geschwollenen Augen auf Melodys Haarband.

»Sie verlor es an unserem letzten gemeinsamen Tag in den Dünen. Wir waren so glücklich, freuten uns so unfassbar sehr darüber, dass unser Traum in Erfüllung gehen werde. Wir unsere kleine Millaray sehr bald in unseren Armen halten dürfen. Unsere kleine Millaray, die atmen, die leben wird.«

Colmán konnte die Verzweiflung von Marco gut sehr gut, nachempfinden. Nein, es ging noch einen Schritt weiter. Er fühlte mit ihm. *Wir liebten es so sehr, zusammen durch die Dünen zu laufen. Dein wunderschönes langes Haar, es glänzte und wehte immer so schön im Winde.*

Moyna, ich vermisse dich so sehr, mich in deine Arme fallen zu lassen. Dachte Colmán und strich über eine kleine Narbe an seinem linken Ringfinger.

Marco band sich das Haarband um sein linkes Handgelenk, erhob sich langsam vom Boden und ging zum Schaukelstuhl, der in einer Ecke stand. Hob sein altes halb zerrissenes Arbeitshemd hoch und zeigte Colmán, dass auf einer Seite der Ärmel abgerissen wurde.

»Letzte Nacht, unsere letzte gemeinsame Nacht, ihr Haar, es fiel ihr ins Gesicht. Ich nahm mein altes Hemd, riss den einen Ärmel runter, band ihr Haar damit zusammen. Es war die schönste Nacht unseres Lebens, wir bauten gemeinsam mit Majella die Wiege für unsere kleine Millaray zusammen.«

Kapitel 2

Majella flog so schnell nach Hause, wie es für sie möglich war. Als Marco ihr vier Tage zuvor kurz nach Mitternacht per Telefon mitteilte, dass Melody spurlos verschwunden ist, fiel sie beinahe in Ohnmacht. Sie brauchte zwei Tage, um sich so weit zu beruhigen, dass sie den anstrengenden 15-stündigen Flug durchstehen konnte, schließlich war sie nicht mehr allein. Es waren nur noch zwei Monate, bis die kleine Millaray ihren ersten Atemzug außerhalb von Majellas Bauch machen durfte. Vielleicht ein bisschen früher. Aber im Moment wäre es noch ein wenig zu früh gewesen.

Noch vor wenigen Tagen waren die beiden zusammen mit Melody in diesem Raum und voller Vorfreude, dass Millaray bald das Licht dieser Welt erblicken durfte. Und nun saß Majella mit der kleinen Millaray in ihrem Bauch im Schaukelstuhl des liebevoll eingerichteten Babyzimmers. Marco stand daneben, blickte unruhig aus dem Fenster.

»Hast du irgendein Gefühl, wo sie sein könnte? Wenn auch nur ein leises?«

Frage Marco, drehte sich um und ging auf die Kommode zu. Das war genau jene Frage, die sich Majella